

Günter Ammon – Leben und Werk

Ilse Burbiel (München)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
Freunde und Mitarbeiter, liebe Maria, liebe Gabriele,

es ist mir eine große Freude, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Berliner Institutes der DAP, das Leben und Werk von Günter Ammon, der am 9. Mai dieses Jahres 100 Jahre alt geworden wäre, zu würdigen.

In den Räumen des Berliner Institutes nahm vor 50 Jahren die Entwicklung der Berliner Schule der Dynamischen Psychiatrie ihren Anfang, als Professor Ammon nach seiner zehnjährigen Tätigkeit in Lehre, Forschung und Behandlung an der Menninger Foundation und Menninger School of Psychiatry in Topeka (USA) in seine Heimatstadt zurückkehrte. Ammon hat sich für sein Anliegen, den zur damaligen Zeit psychotherapeutisch als nicht behandelbar geltenden, in ihrem Bindungsaufbau früh gestörten Patienten, wie z. B. den psychotisch und an einer Borderlinestörung erkrankten Menschen, aus ihrer Lebensarretierung herauszuhelfen, gründlich vorbereitet. Nach seiner ersten großen freudianischen Lehranalyse bei Carl Müller-Braunschweig am Berliner Psychoanalytischen Institut der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung und der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (1952–56) unterzog er sich einer zweiten großen ich-psychologisch orientierten Ausbildung bei Isaac Ramsey am Topeka Psychoanalytical Institute. Bei Carl Menninger machte er zwischen 1956 und 1965 intensive Erfahrungen in der Psychosen-, Milieu-, Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik. Sein besonderes Interesse galt dort der Arbeit in und mit Gruppen, allen voran der Milieupsychotherapie, deren ich-psychologisch orientierte theoretische Fundierung er als Abschlussarbeit seiner Graduation an der Menninger School of Psychiatry im Jahre 1959 vorlegte, um sich dann gemeinsam mit Carl Menninger, Jerome Frank, Steven Applebaum und Leonard Horwitz der Wiedereinführung der Gruppenpsychotherapie in die Menninger Klinik zu widmen. In diese Zeit fiel auch, durch die Begegnung mit Professor Perlmutter, einem Schüler von Kurt Lewin, Ammons erste Beschäftigung mit den Grundlagen der Gruppendynamik.

Ammons Rückkehr nach Deutschland war dringend notwendig geworden. Dynamisch-psychiatrisches Gedanken- und Behandlungsgut soll-

te nach dem Exodus der Psychoanalyse aus dem nationalsozialistischen Deutschland wieder in die deutsche Psychiatrie integriert werden. Nach Leopold Bellak (1973) trug Ammon wesentlich dazu bei „das Loch, das in der Hitlerzeit durch die Ausweisung der Psychoanalyse entstanden war, [...] in den Nachkriegsjahren allmählich nachzuholen und auszufüllen“.

Ausgehend von den Ansätzen der amerikanischen Dynamischen Psychiatrie hat Günter Ammon in den Folgejahren seine Berliner Schule durch die konsequente Integration des gruppodynamischen Ansatzes, der Etablierung eines Identitätsstrukturkonzeptes sowie durch die Anerkennung real erlebter zwischenmenschlicher Traumatisierungen in der frühesten und in der späteren Lebensgeschichte bereits in den 60er Jahren die Voraussetzung für die analytisch begründete Behandlung der „früh gestörten Patienten“ mit „archaischen Identitätsdefiziten“ geschaffen. „Ich habe damals“, so Günter Ammon 1987, „den Paradigmenwechsel in der Psychiatrie eigentlich vollzogen mit der Erforschung und auch der Psychotherapie der Schizophrenie“.

Ammons Loslösung aus gelernten Behandlungsnormen begann bereits vor der Emigration in die USA in den frühen 50er Jahren mit der Behandlung der an Schizophrenie erkrankten Malerin und Grafikerin Juanita, deren Behandlungsverlauf mehrfach veröffentlicht wurde.

Die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach einem tieferen Verständnis dessen, was den Menschen ausmacht, und immer wieder die Frage nach der Idee seiner einzigartigen gesunden und kranken Entwicklung machte wesentlich das Lebenswerk Günter Ammons aus. Dank seiner großen intuitiven Kraft und seinem wissenden Schauen, geprägt durch die tägliche Begegnung mit dem Rat suchenden Patienten selbst, hat er für notwendige wissenschaftliche Weiterentwicklungen gesorgt, immer auf dem Boden einer ganzheitlichen Wesensschau des Menschen, die den Menschen in Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Du und der Gruppe in einem Spannungsfeld von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sieht. Dabei gilt es, das Gesunde des Menschen zu stärken und zum Wachsen zu bringen, damit die kranke Seelenlandschaft bereit ist, andere Menschen zuzulassen, um diese mit der eigenen und zwischenmenschlichen Kraft, die Ammon als die sozialenergetische Kraft formuliert hat, wieder zum Leben zu erwecken und sie zum Du, zum erfüllten Tätigsein, zum Schönen und Sinngebenden, zu übergeordneten Zielen und Aufgaben hin zu öffnen. Wenn Frieda Fromm-Reichmann und Harry Stuck Sullivan die psychodynamische Ära der Schizophreniebehandlung eingeleitet ha-

ben, so wie dies Uwe Henrik Peters (1992) in seinem akribischen Werk über die Emigration der Dynamischen Psychiatrie aus Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus betont, so kann über Ammon gesagt werden, dass er die gruppensdynamische Ära der Schizophreniebehandlung eingeleitet hat. Ammons vehemente Kritik an der damaligen deutschen Psychiatrie und sein leidenschaftliches Plädoyer für eine „Beziehungspsychoanalyse“ bzw. eine gruppensdynamische Psychoanalyse hat ihm viele wissenschaftliche Freunde und Wegbegleiter weit über die Grenze Deutschlands hinaus gebracht.

Ammon begreift den Menschen als einen ganzheitlich und mehrdimensional in seinen seelischen, geistigen und körperlichen Seiten werdenden, der seine Identität immer wieder neu gestaltet in Richtung auf neue Entwicklungsmöglichkeit und Ziele, ohne das bereits Erreichte aufzugeben. Identität ist, dass der Mensch sich als werdender und als in seinem werden zeitlich begrenztes Wesen auffasst, das heißt, dass er sich wesensmäßig verändernd und sich dennoch übereinstimmend erlebt. „Identität ist das Bleibende in einer Persönlichkeit und sie ist gleichzeitig nichts Bleibendes. Identität ist ein Prozess, ein fortwährendes Suchen, eine fortwährende Entwicklung“ (Ammon 1999). Dabei hat jeder Mensch gesunde und kranke Identitätsanteile in seiner Persönlichkeit, wobei es zwischen diesen fließende Übergänge gibt.

Entwicklung ist nur in Beziehung zur Gruppe zu denken. Unter gesunder Entwicklung versteht Ammon die Möglichkeit, entwicklungsfähig zu bleiben, Sozialenergie anzunehmen, in Identität umzuwandeln und wieder in die Gruppe geben zu können. Kranksein bedeutet Stillstand von Entwicklung, eine Arretierung und ständige Wiederholung von Dynamiken, die keine strukturverändernde Sozialenergieaufnahme zulassen. Kranke Menschen sind entfremdet in ihrem Kontakt zu sich selbst, zu ihrem Nichtbewussten, zu ihren Bedürfnissen nach Identität, entfremdet in ihrem Kontakt zu anderen Menschen, zur Umwelt, zur eigenen Geschichte, Kultur und Natur. Kranksein ist eine in der frühesten Kindheit beginnende tiefste Verletzung des Menschen in seinem Bedürfnis, als eigener und ganzer Mensch wahrgenommen zu werden.

Ammons Anliegen war immer, Unverbundenes im Menschen, zwischen den Menschen und zwischen den Menschen und ihrer Umwelt, der Natur, Kultur und Gesellschaft wieder zu einem Ganzen zu verknüpfen, damit wir Menschen uns aus der Arretiertheit in die Dynamik und in den Prozess weiterer Entwicklungen hineinbegeben können, aus der Sinnlosigkeit

zur Sinnfindung, aus der Verzweiflung in die Getragenheit, aus dem Toten zum Lebendigen und Kreativen, aus dem destruktiv Narzisstischen zur Solidarität, aus dem Hedonismus zur übergeordneten Lebensaufgabe, aus der Entwicklungseinengung zu den mehrdimensionalen Entfaltungsmöglichkeiten.

In allem, was Ammon tat, ging es ihm darum, Arretierungen aufzuheben, die den Menschen binden und ihn unfrei machen. Philosophisch gesehen ist die Wiederherstellung der menschlichen Freiheit im tiefsten Sinne Ammons Anliegen, wobei für Ammon Freiheit nur in Verbundenheit mit dem anderen Menschen möglich sein kann. Ammons Freiheitsverständnis liegt in der Tiefe der Identitätsentwicklung, die ohne sozialenergetischen zwischenmenschlichen Raum nicht denkbar ist.

Freiheit liegt in der Lösung des Menschen aus der Arretierung in der Vergangenheit hin zur Integration in die Gegenwart und Zukunft hinein. Denn das zukünftig Mögliche des Unbewussten ist dem Menschen wesensimmanent und stellt für jeden Menschen das Prinzip Hoffnung dar.

Mit dem Aufbau einer Dynamischen Psychiatrie in der BRD sollte nach der Rückkehr Ammons aus den USA sofort begonnen werden. So erschienen in den späten 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts grundlegende Arbeiten wie „Gruppendynamik der Aggression“, „Gruppendynamik der Kreativität“ und Ammons erstes Buch über „Dynamische Psychiatrie“, in dem eine Psychiatriereform für die Deutsche Psychiatrie vorgestellt wurde. In dieser Zeit wurden auch erste öffentliche Stellungnahmen zur Situation der psychisch Kranken in Deutschland abgegeben.

Ebenfalls 1968 kam es dann zur Gründung des Berliner Institutes für Dynamische Psychiatrie und Gruppendynamik, zur Gründung des ersten psychoanalytischen Kindergartens in Berlin durch Gisela Ammon sowie der Aufbau des Tagungszentrums für intensive Gruppenpsychotherapie in Stelzerreut im Bayerischen Wald, nachdem bereits ein Jahr zuvor in Paestum bei Neapel ein altes Steinbauernhaus mit Grund erworben wurde, das sich nach und nach zum Tagungszentrum der DAP entwickelte, mit ersten „Casa“-Kongressen und jährlich stattfindenden gruppendynamischen Tagungen.

Das war auch die Zeit, in der organisatorische Strukturen gelegt werden mussten, die der Arbeit in der Therapie, Prophylaxe und Ausbildung das notwendige Feld bereiten sollten, wie z. B. die Gründung der Deutschen Gruppenpsychotherapeutischen Gesellschaft (DGG) und der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP), die ersten Internationalen Kongresse

in Paestum und Stelzerreut, die Gründung weiterer und folgender Institute und als wichtiger Kristallisationspunkt die Geburt der internationalen Zeitschrift „Dynamische Psychiatrie/Dynamic Psychiatry“, die von Ammon 1968 aus der Taufe gehoben wurde und als deren Herausgeber er bis zu seinem Tode diente. Die Zeitschrift, die in diesem Jahr ebenfalls fünfzigjähriges Jubiläum feiern kann und die Ammon so viel zu verdanken hat, ist lebendige Geschichte und macht die wissenschaftliche, therapeutische und organisatorische Entwicklung unserer Schule dem Leser transparent. Es folgen in den weiteren Jahren mehr als 400 Veröffentlichungen und mehr als 20 Bücher, die Ammon geschrieben und herausgegeben hat, teilweise in mehrere Sprachen übersetzt.

Wissenschaftlich gesehen erfolgte der erste entscheidende Schritt auf dem Weg von einer ich-psychologisch und objektbeziehungs-theoretisch fundierten amerikanischen Psychoanalyse hin zu unserer gruppensozialenergetisch fundierten identitätsstrukturellen Psychoanalyse durch die Neuformulierung des Aggressionskonzeptes in den späten 60er Jahren. In Loslösung von der freudianischen Theorie des Aggressionstriebes nahm Ammon die Aggression im Sinne des „Adgredi“ als eine primär konstruktive Entwicklungskraft des Menschen an, die sich lebensgeschichtlich erst durch spezifische destruktive Gruppendynamiken zu dem entwickelt, was gemeinhin unter Aggression im Sinne einer zerstörerischen Kraft verstanden wird (Ammon 1970).

Diese Entwicklung entsprach Ammons positivem Menschenbild und war kohärent mit seinem Glauben an die Entwickelbarkeit des Menschen in und durch die Gruppe im Sinne einer Kreativierung bzw. Reaktivierung der Persönlichkeit. Durch die Einbeziehung der Aggression in die zwischenmenschlichen Beziehungen wurde der Weg frei, nicht nur für die Integration gruppensozialer Denkens als einem zentralen Theoriebestandteil für menschliche Entwicklung überhaupt, sondern auch für das Verständnis von gesunder und kranker Persönlichkeit im Rahmen des von ihm im Jahre 1976 neu formulierten Persönlichkeitsmodells, dem Humanstrukturmodell.

Das Humanstrukturmodell entstand aus der Notwendigkeit heraus, die Borderline-Patienten mit ihrer Vielfalt an Symptomen, pathologischen Lebens- und Verhaltensweisen in der Tiefe zu verstehen und das psychopathologische Syndrom als ein eigenständiges einheitliches Krankheitsbild zu fassen. Diese Entwicklung war so bedeutsam, dass danach Ammons Psychoanalyse den Namen Humanstrukturologie erhielt.

Die Krankheitsbilder hat Ammon immer schon auf einem gleitenden Spektrum angesiedelt, gruppendynamisch, psychogenetisch, psychodynamisch und humanstrukturell formuliert und als mehrdimensionales, ganzheitliches Geschehen betrachtet.

Er formulierte ein unitäres Krankheitsverständnis, das alle früh gestörten Patienten individuell verschieden und gleichzeitig strukturell einheitlich als in der zentralen Struktur gestörte Persönlichkeiten betrachtet. So gesehen formulierte er ein über einen störungsspezifischen Ansatz hinausgehendes, individuell konzeptioniertes Diagnose- und Behandlungsmodell. Das Behandlungsprogramm wird entsprechend der individuellen, spezifisch entwickelten Identitätsstruktur auf diese abgestimmt.

Als die wichtigsten grundlegenden Theoriepfeiler formuliert und veröffentlicht waren – in diesem Rahmen sind besonders die beiden Handbücher der Dynamischen Psychiatrie zu erwähnen, die Ammon herausgegeben hat – konnte Ammon seinen ganzheitlichen Denkansatz, den er zeitlebens hatte, in den verschiedensten menschlichen Dimensionen weiterverfolgen und ausdifferenzieren, wie die Androgynität des Menschen, seine Körperlichkeit, Arbeit und Tätigsein, Zeit- und Zeiterleben, Tod und Sterben, Religiosität, Frieden und Aggression, um nur einige zu nennen. Heinrich Schipperges, der berühmte Heidelberger Medizinhistoriker schreibt zu dem 1982 erschienenen Handbuch der Dynamischen Psychiatrie (Band 2): „Die neue synergistisch und ganzheitlich eingestellte Disziplin hat sich weitgehend von der traditionellen Psychoanalyse gelöst und möchte am liebsten auch auf den Begriff ‚Psychiatrie‘ Verzicht leisten. Als Dynamische Psychiatrie basiert sie auf dem Prinzip der Sozialenergie, das allen Bezügen zur Umwelt und Mitwelt, zur Arbeit wie zur Erotik systematisch nachgeht und den Menschen in seiner Ganzheit wie seinen Beziehungen in der Gruppe zu betrachten und zu behandeln sucht. Das Konzept besticht durch seinen integrativen Charakter, der alle Bereiche der Lebenswelt umgreift und mit seinem therapeutischen Optimismus über die seelischen Störungen hinaus einer den ganzen Menschen umfassenden Heilkultur vorzuarbeiten trachtet“ (Schipperges 1982, S. 442).

In dem Buch „Vorträge“ kommt es zu einer Gesamtschau der bisherigen Theorieentwicklung, um dann in den letzten Jahren seines wissenschaftlichen Schaffens, gleichsam in einem Rückgriff auf die Wurzeln seines wissenschaftlichen Lebensweges, die Neurostheorie in die Dynamische Psychiatrie zu integrieren. Ursprünglich führte Ammon die Psychotherapie der Psychosen ambulant durch in den von ihm begründeten Lehr- und

Forschungsinstituten und den dort integrierten therapeutischen Praxen mit milieuthérapeutischen Zentren in Stelzerreut und Paestum und in Zusammenarbeit mit herkömmlichen Kliniken, in die die Patienten vorübergehend aufgenommen wurden. Dann aber konnte als „Herzstück“ seiner Arbeit (so Günter Ammon persönlich) im Jahr 1979 die Dynamisch-Psychiatrische Klinik Menterschwaige als zweite Klinik der bereits seit 1975 arbeitenden Obermenzinger Klinik gegründet werden, in der Ammon von 1979 bis zu seinem Tode als Chefkonsiliarus wirkte. Im Rahmen dieser Aufgabe kam er wöchentlich in die Klinik, um neben Fortbildung, Supervision und Selbsterfahrung mit nahezu jedem Patienten Gespräche zu führen. Im nächsten Jahr kann die Klinik auf ihr 40-jähriges Bestehen zurückblicken.

Das humanstrukturelle Arbeiten im Rahmen der Identitätstherapie in unauflöslicher Partnerschaft mit der Gruppendynamik und dem sozial-energetischen Prinzip der umgebenden Gruppe konnte der Klinik bereits als Startpaket mit auf den Weg gegeben werden. Von Anfang an war die Klinik als ein großgruppendynamischer, milieuthérapeutischer, die gesunden und kreativen Kräfte der Patienten fördernder Entwicklungsraum konzipiert, in den zunächst die analytische Milieuthérapie mit ihren Projektgruppen, die Einzel- und Gruppenpsychotherapie sowie die Großgruppen-therapie und zahlreiche Interessensgruppen integriert wurden.

Nach und nach kam es dann zur Entwicklung milieudifferenzierender Prozesse, wie beispielsweise der Aufbau einer Theatertherapiegruppe, besonders gefördert durch die damalige Chefärztin Ingeborg Urspruch und in der Folge dann die Reittherapie. Es waren vor allem die nonverbalen und rekreativierenden Therapieansätze, die aus behandlungsmethodischen Notwendigkeiten heraus für unsere Patienten schon sehr früh in das Therapiespektrum aufgenommen wurden, wie z. B. die Mal- und Kunsttherapie unter Leitung unseres langjährigen, leider kürzlich verstorbenen Kunsttherapeuten Georg Kress.

1982 erfolgte dann die Entwicklung der humanstrukturellen Tanztherapie durch Günter Ammon, die zu einem festen Bestandteil nicht nur der stationären, sondern auch der ambulanten Therapie und Selbsterfahrung wurde. Wenig später dann die Entwicklung der Musiktherapie durch die beiden langjährigen Chefärzte Dr. Rolf Schmidts und Dr. Egon Fabian, in der die „Gruppendynamik zum Singen und zum Schwingen“ kommt.

Wichtig war auch der Aufbau einer psychiatrischen Mutter-Kind-Station in den Jahren 1983 bis 1985, damals ein Novum in der deutschen

Psychiatrielandschaft. Später kam es zur Ausdifferenzierung des körpertherapeutischen Arbeitens und in den letzten Jahren zur Integration auch traumatherapeutischer Ansätze.

Am 10. Dezember 1985, genau um 8:30 Uhr, kam es dann zu einer Großrazzia gegen unsere Klinik unter Einsatz von unter anderem 150 Polizei- und Kripobeamteten zu dem Zweck, sämtliches Schrift-, Bild- und Videomaterial zu beschlagnahmen. Zeitgleich gab es Razzien in der Tagesklinik für intensive Gruppenpsychotherapie, in den therapeutischen Wohngemeinschaften, in den beiden Lehr- und Forschungsinstituten der DAP in München und Berlin, im psychoanalytischen Kindergarten in Berlin, im „Pinel“ Verlag sowie in der Privatwohnung von Günter Ammon.

Erst nach fast drei Jahren existenzieller Kämpfe um den Bestand der Klinik konnte die Klinik Akteneinsicht und damit Kenntnis der konkreten Anschuldigungen erhalten und den Hintergrund für eine solche unverhältnismäßige Polizeiaktion erfahren: Die Klinik und ihre Hauptangeschuldigten Günter Ammon und Ilse Burbiel als Geschäftsführerin wurden verdächtigt, obdachlose Jugendliche zu Terroristen auszubilden und RAF-Terroristen zu behandeln. Das im Jahre 1990 eingestellte Verfahren hinterließ neben großen finanziellen Einbußen traumatisierte Patienten, ein traumatisiertes Team und einen traumatisierten Günter Ammon, der in dieser Zeit eine lebensgefährliche Erkrankung bekam, die letztendlich zu seinem für uns alle viel zu frühen Tod im Jahre 1995 führte.

In der Zeit, wo andere ihren Hut nehmen und pensioniert werden, also mit 65 Jahren, legte Ammon noch einmal so richtig los:

Die Gründung der WADP fiel auf das Jahr 1981, deren erster Weltkongress 1982 in Lübeck/Travemünde zum „Sozialenergetischen Prinzip in der Dynamischen Psychiatrie“ durchgeführt wurde. Damals nahm Ammons Freund Kardinal Corrado URSI, der Erzbischof von Neapel, daran teil, der zwölf Jahre später den Wunsch von Maria Ammon unterstützte, dass Ammon auf dem katholischen Friedhof auf Capri beigesetzt werden konnte.

Die Gründung der WADP kann als internationale Resonanz auf Ammons jahrzehntelangem Engagement gewertet werden, Dynamische Psychiatrie und deren zentralen Postulate auch für und in andere kulturelle und gesellschaftliche Felder zu integrieren, was einen regen internationalen wissenschaftlichen Austausch nicht nur auf den jährlich stattfindenden Weltkongressen, sondern auch in zahlreichen Publikationen, wechselseitigen wissenschaftlichen Austauschprogrammen, wissenschaftlichen

Kooperationsverträgen u. a. ihren Ausdruck fand. Seit Anerkennung der Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Mengerschwaige als internationales Ausbildungszentrum der WADP kam es zum Aufbau dynamisch-psychiatrisch orientierter Abteilungen, insbesondere in den osteuropäischen Ländern und in Russland.

Mit der Weiterentwicklung psychoanalytischer Theoreme und Techniken durch die Integration des Gruppendynamischen Prinzips trennte sich Ammon nicht wissenschaftlich von der Psychoanalyse, sondern griff alte psychoanalytische Fragestellungen auf und führte diese im Sinne der Psychoanalyse fort. Die grundlegenden Konzepte und Arbeitselemente wie z. B. die Arbeit mit Übertragung, Gegenübertragung, Widerstand und dem Unbewussten sind beibehalten; allerdings theoretisch anders gefasst, basierend auf den Grundkonzepten der Humanstrukturologie mit entsprechenden Konsequenzen für die Behandlungsmethodik wie beispielsweise die in zahlreichen Veröffentlichungen beschriebene „Identitätstherapie“, die als Fundament für alle Einzel- und Gruppenpsychotherapien, sei es mehr verbaler oder nonverbaler, expressiver Form, bildet. „Die Gruppe fordert selber jeden Einzelnen maximal zu sich selbst, zu höherer Identität und Kreativität“ (Ammon im Interview mit Sahlberg). Auch hier fordert Ammon konsequenterweise die theoretische und praktische Integration der Behandlungstätigkeiten in ein ganzheitliches Theorienkonzept und Behandlungsnetzwerk.

Abschließend und zusammenfassend können wir festhalten, dass Günter Ammon im Rahmen seiner umfassenden ganzheitlichen Menschenkunde dank seiner großen wissenschaftlichen Intuition und Kreativität damaligen theoretischen und behandlungsmethodischen Entwicklungen oftmals voraus war durch den bereits sehr früh vollzogenen „Paradigmenwechsel“ in der Psychiatrie weg von der organischen hin zu einer mehr ganzheitlich ausgerichteten Psychiatrie, durch seine frühe, allen seinen Theorien und aller praktischen Arbeit zugrundeliegende Integration des analytisch-gruppendynamischen Denkens und Arbeitens und den damit verbundenen Erweiterungen und Differenzierungen der Behandlungspraxis auf der Grundlage eines positiv auf Veränderlich- und Entwickelbarkeit menschlicher Persönlichkeit formulierten Menschenbildes und eines daraus abgeleiteten Identitätskonzeptes auf der Grundlage eines mehrdimensional strukturell-systemisch entworfenen Persönlichkeitsmodells, ganz besonders aber auch durch die Formulierung des Sozialenergetischen Prinzips und der damit früh vollzogenen Ablösung von der ausschließ-

lichen Triebgebundenheit menschlicher Entwicklung hin zur konsequenten Berücksichtigung der „Zwischenmenschlichkeit“. Identität als ein Entwicklungsprozess, der im Synergismus mit der Gruppe nach Differenzierung, Regulation, Integration und als offenes System nach sozial-energetischem Austausch zwischen Innen und Außen strebt und sich dabei ständig weiterentwickelt, aber auch die frühe Betonung der Bedeutung der gesunden Identitätsanteile und deren behandlungsmethodologischen Konsequenzen, die Einbeziehung des Körpers und der Körperlichkeit in die Psychoanalyse, weg von der geschlechtlichen Rollen Anpassung, hin zur Rollenbefreiung durch das Androgynitätsprinzip, aber auch die frühe Integration hirneurophysiologischer Forschungen in die Theorieentwicklung. So formuliert Günter Ammon 1982: „Wir können heute bereits vorsichtig andeuten, dass wir berechtigten Grund zu der Annahme gruppendynamischer Einflüsse auf Gehirn und Neurophysiologie nachweisen können und das wir den für Freud unerfüllt gebliebenen Wunsch, auch im Gehirn den Niederschlag von Strukturen psychischer Systeme annehmen können, wie z. B. die des Unbewussten, der Tätigkeiten, der Phantasien, des Träumens, der Aggression und anderer wichtiger Ich-Funktionen“.

Durch die von ihm entwickelte Identitätstherapie sowie die frühe Einbeziehung der mehr nonverbalen, kreativierenden Behandlungsmethoden in die ambulante und stationäre psychiatrisch-psychotherapeutische Arbeit, wie beispielsweise in der von ihm 1979 gegründeten Dynamisch-Psychiatrischen Klinik Menterschwaige, schuf er schon sehr früh die Voraussetzungen für die Behandlung strukturell und sehr früh traumatisierter Patienten. Neben dem notwendigen Aufbau organisatorischer Strukturen und Prozesse, wie z. B. Institute, Kliniken, Wohngemeinschaften, Kindergärten, Kongresse u. a., die als gesamtgruppendynamische Räume mit Identität konzeptualisiert werden, entwickelte er die Psychoanalyse zu einer ganzheitlichen, viele Lebensbereiche umfassenden, transkulturellen und transgesellschaftlichen Wissenschaft, die sich unter anderem auch mit Tod und Sterben, Zeit und Zeiterleben, Religiosität und Spiritualität, Arbeit und Freizeit, Frieden und Aggression auseinandersetzt.

Dabei hat Ammon seine Arbeit immer am Menschen orientiert, der ihm den Stellenwert und die Praxisrelevanz seiner wissenschaftlichen Konzeption korrigiert und erweitert hat. Ammon ging es immer darum, die Lebenshaltung, die er lehrte, auch selbst zu leben. Auch hier forderte er Identität, d. h. Übereinstimmung von Theoretischem und real Praktiziertem.

Im tiefsten Wesen war Ammon ein freiheitsevolutionärer, nicht unbedingt ein revolutionärer Mensch. Es ging ihm nie darum, nur Altes zu zerstören, sondern auch das Alte, auch die Tradition, wenn sie für das menschliche Zusammenleben und für die Weiterentwicklung integrativ ist, zu bewahren, aber auch neue Werte zu schaffen, die dem Menschen einen Sinn geben, im tiefsten Sinne des Menschseins eine Befreiung zur eigenen Wesenhaftigkeit zu ermöglichen. Dabei konnte man den Menschen Ammon als den konzeptionell Planenden, den tatkräftig Vorwärtsschreitenden, den in großer Ernsthaftigkeit Verspielten und Humorvollen, den intuitiv Liebenden und Verstehenden, aber auch den unbedingt Fordernden kennenlernen, denn in der Forderung lag für ihn Entwicklung. Der Weg, zu dem Ammon sich entschlossen hatte, war nicht leicht, aber er hätte auch keinen anderen Weg gehen können. Er musste sagen und schreiben, was er für richtig hielt.

Für seinen unerschütterlichen menschlichen, therapeutischen und wissenschaftlichen Optimismus, seinen tiefen Glauben an Entwicklung und Veränderung, seinen Zweifel und seine Kritik, seine Großzügigkeit im Geben von Sozialenergie, seine unbedingte über all die vielen Jahre gezeigte Präsenz, für die wesentliche Zeit, die er uns gegeben hat, dafür sind wir ihm zutiefst dankbar. Er hat uns einen Reichtum an Wissen, Erfahrungen, Einstellungen, Werten und Aufgabenfeldern hinterlassen, einen Reichtum, aus dem wir immer wieder schöpfen und seine Arbeit weitertragen und weiterentwickeln können und werden.

Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Adresse:

Prof. Dr. Ilse Burbiel • Münchner Lehr- und Forschungsinstitut der Deutschen Akademie für Psychoanalyse (DAP) • Goethestr. 54 • 80336 München • i.burbiel@psychoanalyse-bayern.de